

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Richardis

Waltershausen, Hermann Wolfgang

München, 1914

Szene II

[urn:nbn:de:bsz:31-79526](#)

2. Szene.

(Der Kaiser öffnet hastig die Tür und tritt ein. Er ist im Festgewande, sehr bleich und doch erhitzt; er trocknet sich die Stirn und winkt den Kammerfrauen heftig, zu gehen. Die Kammerfrauen neigen sich tief und verschwinden rechts.)

Richardis: (ihr Haupt zu ihm wendend, eisig)

Was führt dich her, unsicheren Trittes, heiß vom Wein?

Kaiser: (mit dem Ausdruck der Verzweiflung die Arme nach ihr ausstreckend)

Erbarm dich meiner Not!

Richardis:

Was soll's?

Erbarmen! Not! Du feierst doch ein Fest!

(Draußen erneute Fanfaren und Rufe vom Feste her.)

Kaiser: (leidenschaftlich)

Hörst du sie blasen? — Hörst du ihr Geschrei?

Noch eben hieß es: „Heil dir, Kaiser Karl!

Du hast aufs neu das große Reich geeint!“

Jetzt bin ich aus dem Saal; da schneiden sie Grimassen hinter mir und höhnen: „Kaiser Karl hat keinen Erben für sein großes Reich.“

(Er hat Richardis hastig an der Hand ergriffen; sie entzieht sich sofort seiner Berührung.)

Richardis:

Schweig still! Davon zu reden hab ich dir verboten.

(Sie hat sich erhoben und wendet sich nach der Kapelle.)

Kaiser: (vertritt ihr den Weg)

Bist von Gott du, darfst du heut mich nicht verwerfen. (mit Grausen) Seinen Finger wies mir der Himmel als ein flammend Menetekel. Nicht schlaf ich mehr, seit mir dies Zeichen kam.

(Richardis hat sich mit einer unwilligen Geberde wieder auf den Sessel begeben und sitzt wie teilnahmlos mit abgewandtem Gesicht)

Christmesse war. Indessen man im Dom
dem Kindlein Lieder sang, das in der Krippe
erkoren ward, der Menschheit Wohlgefallen
und Frieden zu bereiten, stand mein Sinn
auf andere Dinge. Tot war mir wie je
die Litanei. Zu Ende! — Hinter mir ließ ich
die Kirche, grub mich ein in meinen Pfuhl.
Noch tanzten eine Weile die Gedanken
wie Mücken mir ums Haupt. Dann hielt mich Schlaf
umfangen.

(Richardis hat sich wieder erhoben, der Kaiser hält sie fest.)

Plötzlich ward es hell und golden
in meiner Kammer. Nicht der Morgen konnte
es sein, der mich mit solchen Strahlen weckte.
Erschauernd schlug ich meine Augen auf:
da sah vor meinem Bette ihn ich stehn.

Richardis: (etwas zu ihm gewandt)

Wen sahst du stehn?

Kaiser:

Den Engel mit dem Schwert,
den erzgepanzerten. Sein Antlitz kannt ich:
Andelo wars.

Richardis: (das Haupt zurückwerfend)

Wie, Andelo?

Kaiser:

Den ich
zum Mönch geschoren.

Richardis: (mit Verachtung)

Der dich schlagen durfte.

Kaiser: (zusammenzuckend, fährt fort)

Er faßte meine Schulter: „Karl,“ so sprach er,
„jetzt soll die Seele aus dem Leibe fahren,
zu schauen das Gericht!“ Dann führte er

mich durch die Lüfte fort auf einen Berg,
deß Gipfel einer Feueresse glich;
durch Rauch und Flammen riß uns jäher Taumel
hernieder zu der Stätte der Verzweiflung.
„Jetzt, Karl“, so sprach der Engel, „blick dich um!“
Da schaute ich die Greuel der Vergeltung,
die Fürsten karolingischen Geschlechts
verdammt im Höllenpfuhl.

(Er sinkt schluchzend über den Tisch, dann fährt er mit erstickter Stimme fort.)

Zum großen Karl
trat ich, der weinte wie ein kleines Kind
und rief: „Weh über Reich und Kaiserkrone!
Nur kurze Frist noch, dann sinkt in den Staub,
was ich gebaut. Die Ewigkeit verschlingt es.
Erstorben ist der Same meines Stammes,
kein Karolinger zeugt mehr einen Sohn,
voll Abscheu flieht der reinen Frauen Art
auf ewig unser Lager“. — Sinnlos sank ich
und meine Seele kroch in ihren Leib
zurück, elend, zerschlagen, matt und siech.

(Mit wachsender Leidenschaft)

Weiß ich mich denn verdammt, so will ich sein
wie jener Engel, den der Herr verließ,
ertrotzen will ich, was versagt mir ist. —
Errette mein Geschlecht! Gib mir das Kind,
für das ich schaffen darf, so wie ich schuf,
für das ich leiden darf, so wie ich litt!
Heut muß ich dich zerbrechen, mußt du mir
willfährig sein. Gib mir den Sohn, den Sohn!

(Er umfaßt sie in rasender Glut. Richardis schleudert ihn von sich und steht hoch aufgerichtet.)

Richardis:

Ich soll das Heil dir bringen, ich den Sohn
dir geben, daß auf deiner Bahn er folge?

Schlags aus dem Sinn dir! — Nie zerbrichst du mich!
Nie neigt mein Herz sich dir! Nie dient mein Leib dir!
Und säh ich dich in Todesnöten liegen,
so rief ich: „Herr, Lob dir und deiner Weisheit,
daß du den kranken, morschen Eichenstumpf,
der lang schon deine ewge Schöpfung höhnt,
hinabreißt in das Nichts und das Vergessen!“

Kaiser: (der unter Richardis Worten geduckt, wie unter Schlägen, gestanden hat, fährt ihr wie rasend an den Hals, als wollte er sie erwürgen)

Jetzt sollte ich dich töten! Nur dein Blut
gibt Ruhe mir!

Richardis: (ganz ruhig)

Geh, prahle nicht! —

Kaiser: (von ihr ablassend und zurückweichend) Wie könnt
ich dir ein Leides tun? Bin ich doch selbst
zu elend, krank und feig, am eignen Leibe
das Opfer der Erlösung zu vollziehn.
So küßt der Knecht, dem schon der Stab gebrochen,
des Henkers Schuh, um leichtes Sterben bettelnd.

(Er sinkt vor Richardis nieder und will ihre Füße küssen. Richardis entzieht sich ihm und bedeutet ihm mit einer Bewegung zu gehen. Der Kaiser erhebt sich und wankt, ein völlig Gebrochener, zur Tür rechts hinaus.)

3. S z e n e.

Richardis: (allein, auf dem Sessel)

Groß ist des Herren Ratschluß, wunderbar
sind der Vergeltung Wege! — Aus der Kirche
riß der Verlorene die Gottgeweihte,
nun bricht daran das Reich entzwei und ich
bin ein erkoren Werkzeug himmlischen
Gerichtes. Gott, gib Demut mir! Lehr mich
erschauen, was dein Wille ist, ertöte
in meinem Sinne Hoffahrt! — Dein Gefäß